

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 9 (1957)
Heft: 18

Artikel: Hitchcock über sich selbst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paris 347 m 863 kHz	London 330 m 908 kHz
Sonntag, den 8. September	★ 9.30 Morning Service ○ 14.30 Sinfoniekonzert 16.30 The Man and his Music: Gershwin 20.30 «The Claverings», Hörspielfolge 21.15 Letter from America
★ 8.30 Prot. Gottesdienst 15.30 «Le grand Mogol», Oper von Audran ○ 18.00 Sinfoniekonzert unter P. M. Le Conte ○ 20.35 Salzburger Festspiele: «Falstaff» von Verdi	○ 19.30 Chor- und Orchesterkonzert (Händel, Bach) ● 21.15 «The Death of a Heart», Hörspiel
Montag, den 9. September	○ 19.30 Chor- und Orchesterkonzert (Mozart) 21.15 At Home and Abroad
18.35 Rubrique des Edecs 20.10 Belles Lettres ○ 21.00 Festival de Besançon: Sinfoniekonzert unter Carl Schuricht	○ 19.30 Opern- und Orchesterkonzert (Wagner, Rachmaninov)
Dienstag, den 10. September	19.00 Feature: «Age Groups» 20.30 Twenty Questions
20.05 Kammermusik 22.00 Les voix profondes de l'Espagne	○ 19.30 Orchesterkonzert unter Sir M. Sargent (Wagner, Beethoven: 9. Sinfonie) 21.15 At Home and Abroad
Mittwoch, den 11. September	21.15 Hörspiel
20.05 Chorkonzert ○ 21.00 Festival de Besançon: Sinfoniekonzert unter Rafael Kubelik	
Donnerstag, den 12. September	
20.05 «Le jongleur de Notre Dame», Oper von Massenet 21.45 Les Nouvelles Musicales 22.05 L'Art et la Vie	
Freitag, den 13. September	
20.30 Thèmes et Controverses ○ 21.00 Festival de Besançon: Sinfoniekonzert unter Paul Paray 22.45 Internat. Solisten	
Samstag, den 14. September	
○ 17.10 Orchesterkonzert unter André Cluytens (Strawinsky, Milhaud) ● 20.20 «Sauls» d'André Gide 21.40 Kammermusik	
Sonntag, den 15. September	★ 9.30 Morning Service ○ 15.15 Sinfoniekonzert 16.45 Letter from America 20.30 «The Claverings», Hörspielfolge 22.15 Philip Levi, Klavier, spielt Busoni
★ 8.30 Prot. Gottesdienst 15.30 «Moineaux», Operette 17.45 Sinfoniekonzert unter Serge Baudo 20.35 «Lafayette, le voici!» ○ 21.35 Salzburger Festspiele: Kammerkonzert mit W. Schneiderhan	19.00 Music to Remember 21.15 Feature: «The Trial of Madeline Smith»
Montag, den 16. September	○ 19.30 Chor- und Orchesterkonzert unter John Hopkins 21.15 At Home and Abroad 21.45 Bruckner: Streichquintett
○ 20.05 Orchesterkonzert unter Alexandrovitch 21.45 «Belles Lettres», revue littéraire 22.50 Panorama de la littérature italienne	● 19.45 Orchesterkonzert unter H. Blech
Dienstag, den 17. September	19.00 Feature: «Age Groups» 20.30 Twenty Questions
20.05 Kammerkonzert 22.00 Les voix profondes de l'Espagne	20.20 Sibelius: 5. Sinfonie 21.15 At Home and Abroad 21.45 Isaac Stern, Violine, und Alexander Zakin, Klavier
Mittwoch, den 18. September	21.15 «The Assassins», Hörspiel ★ 22.45 Evening Prayers
20.05 Polyphonie de la Renaissance ○ 20.35 Aus Bayreuth: «Die Meistersinger von Nürnberg», 1. und 2. Akt	
Donnerstag, den 19. September	
○ 20.05 Festival de Montreux: Sinfoniekonzert unter Ch. Münch 21.45 Les Nouvelles Musicales 22.05 L'Art et la Vie	
Freitag, den 20. September	
○ 20.05 Aus Salzburg: «Die Entführung aus dem Serail» von Mozart 23.00 Thèmes et Controverses	
Samstag, den 21. September	
○ 20.35 Aus Bayreuth: «Die Meistersinger von Nürnberg», 3. Akt 23.00 Des Idées et des Hommes	

Hitschcock über sich selbst

ZS. Dieser Regisseur ist ein Begriff. Wohl wird über die Kriminalfilme von Alfred Hitschcock geschimpft, weil er keine Aussage enthalte, sich manchmal sogar über die Zuschauer lustig zu machen scheine. Doch besucht und verschlungen werden sie von unzähligen Millionen. Auf dem Gebiet des spannungsgeladenen Unterhaltungsfilmes steht er an der Spitze. Er bringt es fertig, auch dem anspruchsvolleren Zuschauer eine Gänsehaut nach der anderen über den Rücken zu jagen und ihn dazwischen zu einem Lächeln zu nötigen. Wohl mag man sich hie und da über ihn und die bei seinen Filmen verlorenen Stunden ärgern, doch lange kann man ihm nicht gram sein. Vielleicht beruht seine große Anziehungskraft zum Teil darauf, daß auf dem Grund seiner Seele ein Schalk wohnt, der seine Stellung kennt und keinen Ehrgeiz besitzt, mehr zu scheinen als er ist.

Er weiß, daß er ein für allemal abgestempelt ist. Er hat sich auch auf andern Filmgebieten als dem Reißer versucht, aber nie mit Erfolg. Erscheint irgendwo sein Name auf einem Filmband, so wäre das Publikum maßlos enttäuscht, wenn nicht bald eine Nerven- und Rückenmark kitzelnde Situation erschiene. Es ist von ihm gesagt worden, daß, selbst wenn er einen Film über das Aschenbrödel drehen würde, das Publikum in der Hochzeitskutsche auf der Leinwand



Hitschcock, der König der Reißer, der gerne auch andere Filme gedreht hätte, was sein Publikum aber nicht zuläßt.

nach einer versteckten Leiche suchte. So ist ihm nach einigem Bedauern nichts anderes übrig geblieben, als sich auf Kriminalfilme zu beschränken, wie er kürzlich dem amerikanischen Journalisten Pete Martin erzählte, «trotzdem er eine schauerhafte Angst vor Polizisten habe». Im Laufe der Zeit hat er sich dafür eine ganz bestimmte Technik zurecht gelegt, die zu betrachten nicht uninteressant ist.

Vorerst dürfen die Helden in Kriminalfilmen nicht düster und schwarz, mit schwerer Hand, gespielt werden. Spannung, durch finstere Grausen, durch unheimliche Geräusche usw. erzeugt, taugt höchstens für Anfänger. Ein Mord, unter freundlichem Lächeln im Sonnenschein begangen, scheint ihm ein weit interessanterer Stoff, denn ein solcher in der dunklen Allee einer Seitenstraße. Seine Uebel-täter sind immer freundlich und charmant, der Held aber ein Durch-schnittsmensch, dem allerdings höchst sonderbare Dinge begegnen. Ein großer Teil der Mörder sind auch im Leben sehr gewöhnliche, unauffällige Leute, die keineswegs etwas Geheimnisvolles an sich haben. Niemals benützt er die Spannungstechnik des «Wer ist der Täter?», die in so vielen Kriminalromanen und Filmen anzutreffen ist. Ihm scheint sie zu nahe mit Geheimnistuerei verwandt. Höchst-spannung kann nach ihm nur dadurch aufgebaut werden, daß das Publikum von Anfang an weiß, wie sich die Dinge verhalten, aber nicht die Spieler auf der Leinwand. Der Zuschauer empfindet dann das Bedürfnis, ständig in großer Spannung auszuharren und den Spielern zuzurufen: «Paßt doch auf, der dort ist ein Mörder!» Es be-mächtigt sich seiner der Wunsch, das Ende zu erfahren, ob die Mit-spielenden nicht mit der Zeit dahinter kommen, wer unter ihnen weilt. Auf diese Weise kommt er sich jedenfalls gescheiter vor als

die Leute auf der Leinwand, eine Illusion, die nach Hitchcock ein kluger Regisseur immer erzeugen soll . . . Jedenfalls sollte das Publikum alle wichtigen Tatsachen des Geschehens so rasch als möglich erfahren. Wichtig ist ferner, die Spannung nie und da zu unterbrechen, vielleicht mit gewichtiger Miene einen Korb zu zeigen und so langsam und vorsichtig den Deckel zu öffnen, daß der Zuschauer das Schlimmste ahnt. Statt der gefürchteten Katastrophe entsteht ihm aber nur eine schwarze Katze oder dergleichen. Allerdings müssen solche Mittel mit Maß Verwendung finden, sonst fühlt sich der Zuschauer schließlich an der Nase herumgeführt und betrogen. Nach solchen Zwischenspielen muß rasch wieder Hochspannung erzeugt werden, schon damit das Publikum die Hauptursache nicht vergißt.

Ueberraschen mag, daß Hitchcock seine Filme nicht in erster Linie für kommerziell ansieht. Deshalb versuchte er auch, sich um das stets geforderte Happy-end zu drücken, weil es ihm unwahr schien. Er geriet aber dabei zu den Produzenten in Gegensatz, die Filme mit tragischem Ausgang als Kassenstörer betrachten. Ein Ausweg hat sich für ihn als Mitarbeiter des Fernsehens ergeben, weil dieses ihm für die wöchentlich dargestellte Filmgeschichte keine Vorschriften macht, ein tragisches Ende also durchaus möglich ist. Er ist deshalb dessen Anhänger geworden, «weil es einem Regisseur viel mehr Freiheit gewährt als die Filmproduzenten». Seitdem ist er auch überzeugt, daß das Publikum «gute, reifere Unterhaltung jedenfalls dann widerspruchslos akzeptiert, wenn es dafür nichts zu bezahlen hat. Es glaubt, mit der Kinokarte auch das Recht gekauft zu haben, mit einem befriedigten, satten Gefühl wieder herauszukommen.»

Die einzige, ernsthafte Konkurrenz erblickt Hitchcock an einem Orte, wo wir sie kaum gesucht hätten: im wirklichen Leben. Dieses stellt ihm stündlich Probleme. Er meinte, er hätte z.B. nie etwas Bizarres ersinnen können, als den Flug des Stellvertreters Hitlers, Heß, nach England während des Krieges. Kein Mensch würde so etwas in einem Film geglaubt haben. Noch schlimmer als die unglaublichen, wahren Vorgänge im Leben war die Entdeckung, daß es Verbrecher gibt, die seine im Film dargestellten Tricks im praktischen Leben auszuführen suchen. Er zeigte z.B. seinerzeit einen Reporter, der einen Diplomaten mit einem als Photokamera getarnten Revolver niederschöß. Ein Jahr später ereignete sich ein solcher Mord in Teheran. Er tröstete sich, daß das ein Zufall gewesen sein könne, aber er hat sich vorgenommen, vorsichtiger zu sein, sich durch wirkliche Vorkommnisse auch nicht zu einer allzu bizarren Schilderung verleiten zu lassen, um das Leben zu übertrumpfen. Denn auch nach ihm ist erstes Erfordernis für solche Filme die Glaubwürdigkeit. Sind sie unglaubwürdig, so schlägt die Spannung in unfreiwillige Komik um, das Schlimmste, was auf diesem Gebiete geschehen kann. Regisseure, denen dies begegnete, waren rasch erledigt. Hitchcock wird allerdings nicht zu diesen gehören.

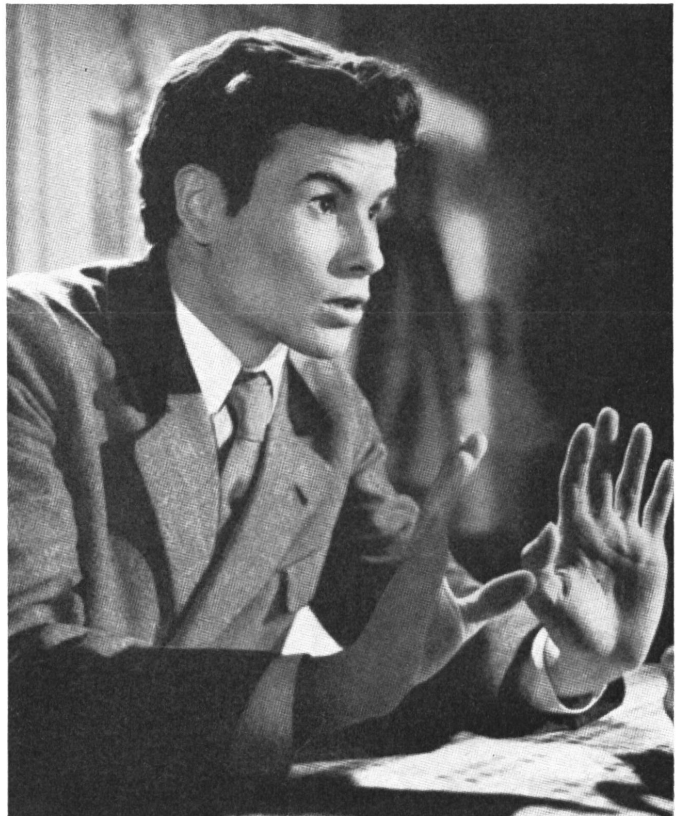
Marlon Brando auf neuen Wegen

ZS. Wir haben in der letzten Nummer ein Bild von Brando in der Uniform eines deutschen Offiziers veröffentlicht, das einigen Lesern anscheinend Kopfschmerzen verursachte. «Brando als Nazi, das hat uns noch gefehlt», schreibt eine liebenswürdige Bernerin anscheinend heftig enttäuscht. «Wie kommt er in diese Gesellschaft?» Es scheint, daß Brando etwas davon in den Ohren geklungen hat, denn er hat kürzlich vor der Presse über sich selbst gesprochen.

Darnach ist ihm auf einer ausgedehnten Reise durch Süd-Ostasien klar geworden, wie sehr die Meinungen der heutigen Menschen über andere Völker von Filmen abhängen, die sie sehen. Er kam zur Ueberzeugung, daß bloße Unterhaltungsfilme sehr wohl auch durch eine Aussage vertieft und verbessert werden könnten. Im «Teehaus

zum erhabenen Mond» und in «Sayonara» versuchte er, ein besseres Verständnis für das japanische Volk zu erzielen. Dieser Osten ist nach ihm heute Westen, und wer das nicht begreife, schaufle unserer Zivilisation das Grab.

Das ursprüngliche Script zum neuen Film «Die jungen Löwen» nach Irwin Shaws Erzählung verwarf er, es schien ihm zu sehr von deutsch-feindlichen Gefühlen getragen. Es wurde abgeändert, und nun hofft er, daß aus dem Film ersichtlich wird, «wie der Nazismus einen Seelenzustand allgemeiner Art darstellt und nicht an nationale Grenzen gebunden ist.» Die Wirkungen des Krieges auf einen deutschen Offizier, einen jungen, jüdischen Amerikaner und einen amerikanischen Neger sollen gezeigt werden. Stundenlang übte er alles ein, was ein deutscher Offizier tut, salutierend, mit einem Gewehr sich vergnügend, und auf jede Weise versuchend, seine Darstellung glaubhaft zu machen. Er färbte sich die Haare blond, so daß er in Paris fast unerkant spazieren konnte. Bereits denkt er an weitere Botschaften-Filme, z.B. an einen über das heikle Verhältnis Mexikos zu Amerika. Sein heimlicher Wunsch ist, Regisseur zu werden und Filme zu drehen, die sowohl seinen Standpunkt vertreten, als auch Unterhaltung bieten. Er hat aber noch keinen Produzenten dafür gefunden; diese Formel widerspricht noch viel zu stark alt-eingewurzelten filmwirtschaftlichen Ansichten der Industrie.



Thomas Mann letztes Werk, der Felix Krull, ist in Deutschland, mit Horst Buchholz in der Titelrolle, verfilmt worden.

DIE WELT IM RADIO

Die Fernseh-Walze

ZS. Man darf es so benennen. Wir haben alle von dem Versuch gelesen, den Vivien Leigh, Oliviers Gattin, zur Rettung des St. James Theaters in London mit Unterstützung Churchills unternommen hat: Unterbrechung der Verhandlungen der ehrwürdigen Lords im Oberhaus, Straßendemonstration, Pressekampagne, 500 Schauspieler und 3000 Theaterliebhaber halfen ihr.

Manche haben sich bei uns vielleicht nicht viel dabei gedacht, denn daß ein altes Theater eines Tages der Spitzhacke zum Opfer

fallen würde, ist selbst dann nichts Außergewöhnliches, wenn es mit großen Erinnerungen verbunden ist. Aber der Vorfall ist nur ein Symptom für eine viel tiefere Umwälzung, die nicht auf England beschränkt bleibt.

Letzten Endes steht die Fortsetzung des gesamten englischen und später vielleicht des europäischen Theaters auf dem Spiel. In den letzten 25 Jahren haben 120 englische Theater ihre Pforten geschlossen, ohne ersetzt zu werden oder sind in Kinos und in neuerer Zeit in Fernsehstudios umgewandelt worden. Neu eröffnet wurde kein einziges. Vom berühmten «Mercury» bis zum «Playhouse», «Bedford» und